



GESTALTUNGSFIBEL

FÜR DIE ORTSGEMEINDEN DER VG KIRCHHEIMBOLANDEN

LEITFADEN

ZUR **ERHALTUNG**

UND **ERNEUERUNG**

DES **ORTSBILDES**



HERAUSGEBER:
VERBANDSGEMEINDEVERWALTUNG
KIRCHHEIMBOLANDEN

Grußwort

Ursprünglich wurde unser Dorf geprägt durch die Landwirtschaft, die enge Verbindung von Siedlung und Landschaft und die Überschaubarkeit der räumlichen und sozialen Beziehungen.



Durch den seit Jahrzehnten andauernden Strukturwandel hat sich sowohl das Bild der Dörfer als auch die Einbindung in die Landschaft gewandelt.

Dieser Strukturwandel wirkte sich auf das ganze Dorf aus. Gleichzeitig verschlechterte sich in vielen Gemeinden auch die Versorgungsfunktion. Mit der Schließung der Tante-Emma-Läden endete auch ihre Rolle als Kommunikationstreffpunkt.

Durch leer stehende Gebäude, nicht mehr genutzte landwirtschaftliche Anwesen, deren Renovierung unwirtschaftlich erscheint, verfällt in vielen Gemeinden der Ortskern, parallel dazu ufern Neubaugebiete am Ortsrand aus.

Hilfe kommt von den Dorferneuerungsprogrammen, die das Ziel haben, die Vielfalt der örtlichen Lebensformen in Lebensräume mit sicherer wirtschaftlicher Grundlage und hoher Umweltqualität zu entwickeln.

Einen besonderen Dank gebührt an dieser Stelle meiner Mitarbeiterin Tatjana Fuchs, die mit der Gestaltungsfibel einen Leitfaden zur Erhaltung und Erneuerung des Ortsbildes erarbeitet hat.

Damit sollen es die Bürgerinnen und Bürger in den Gemeinden leichter haben diese zu erhalten und wieder lebendiger zu gestalten.

Ganz wichtig ist dabei die Einbindung der Menschen. Das Instrument der Dorfmoderation hat sich hier sehr bewährt.

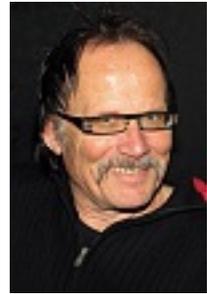
In diesem Sinne wünsche ich den Ortsgemeinden und ihren Bürgerinnen und Bürgern bei der Weiterentwicklung ihrer Heimatgemeinde viel Erfolg.

AXEL HAAS
Bürgermeister

Vorwort Herr Diener

Der Vergangenheit eine Zukunft...

diesem Motto folgt die Verbandsgemeinde Kirchheimbolanden im Referat Dorferneuerung seit den 80er Jahren. Qualifizierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich kontinuierlich und mit großem Erfolg um das Thema Dorferneuerung in den Ortsgemeinden gekümmert.



Herr Lepelmann hat es in den 80er bis Anfang der 90er Jahre geschafft für und mit allen Gemeinden ein Dorferneuerungskonzept zu erarbeiten und damit den Grundstein gelegt, dass erhebliche Fördermittel von Land und Bund in die privaten Haushalte der Ortsgemeinden geflossen sind und beispielhafte, landesweit beachtete kommunale Projekte realisiert werden konnten.

Frau Rothley hat das Referat ab 1994 betreut und

Frau Fuchs ist seit 1998 kompetente und kreative Beraterin der Bürgerinnen und Bürger und der Gemeinden in allen Fragen rund um das Dorf.

Derzeit sind alle Dorferneuerungsgemeinden aufgerufen, die Konzepte der ersten Generation auf den Prüfstand zu stellen und fortzuschreiben.

Dorferneuerung heißt nicht das alte, von Generationen belebte und erhaltene Dorf grundsätzlich in Frage zu stellen. Dorferneuerung ist nicht der Bruch mit der Vergangenheit und das blinde Vertrauen darauf, dass alles ‚Neue‘ zwangsläufig auch das ‚Bessere‘ ist.

Dorferneuerung ist in erster Linie eine Frage des Bewusstseins bei den Menschen.

Diese Gestaltungsfibel soll jede Ortsgemeinde, aber besonders jeden einzelnen Hauseigentümer in den Dörfern dabei unterstützen ein sinnvolles, kostenbewusstes, qualitätsvolles und nicht zuletzt dorfgerechtes Konzept zur Werterhaltung seines Eigentums und damit die Eigentümlichkeit und Unverwechselbarkeit seines Dorfes zu entwickeln.

In dieser Fibel sind die wesentlichen Kriterien genannt, die Voraussetzung für eine staatliche Förderung nach dem Dorferneuerungsprogramm sind.

Es lohnt sich also diesen Leitfaden nicht in die Schublade zu legen, sondern immer zur Hand zu haben und zur Grundlage aller Erhaltungs- oder Erneuerungsentscheidungen zu machen.

ANDREAS DIENER

Dorferneuerungsbeauftragter bei der Kreisverwaltung des Donnersbergkreises

INHALTSVERZEICHNIS

Anbauten/Vorbauten	14
Aufstockung	13
Baukörper	39
Bäume im Dorf	31
Brunnen im Dorf	40
Dach	17
Dach-Aufbauten	18
Dach-Eindeckung	19
Details & Werbeanlagen	37
Die dörflichen Strassen	9
Dorfplatz/Ortsmitte	10
Einfriedungen	36
Farbgestaltung	22
Fassade-Hauswand	20
Fassaden-Begrünung	34
Fassaden-Gliederung	23
Fassaden-Öffnungen	24
Gärten/Vorgärten	32
Gebäudeform/Hausform	12
Gebäudestellung	11
Gewässer	41
Hofgestaltung	30
Klappläden	28
Neubauten im Altort	16
Öffnungen-Fenster	27
Öffnungen-Tore	25
Öffnungen-Türen	26
Ortsdurchfahrt	8
Ortseingang	7
Pflanzlisten	33
Putze	21
Silhouette & Ortsrand	6
Treppen & Vordächer	29
Umnutzung	15

SILHOUETTE & ORTSRAND

Die Silhouette eines Dorfes ist das Wahrnehmen von Dachumrissen und deren Zusammenfassung zu einem Gesamtbild. Häufig wird die Silhouette durch bauliche Anlagen, insbesondere in Ortsrandlagen empfindlich gestört.

Mit einer Veränderung des Ortsgrundrisses und dem Wachstum nach Außen geht zumeist eine Zersiedelung der Landschaft einher. Der Ortsrand einer Siedlung war früher eine homogene und geschlossene Einheit, die heute oftmals zerstört ist. Mit starker Neubautätigkeit geht häufig der dörfliche Charakter verloren.



Folgende Gesichtspunkte sollten bei Siedlungserweiterungen beachtet werden:

- Der Kirchturm sollte als höchster Punkt die Silhouette des Dorfes prägen.
- Bauliche Veränderungen, insbesondere in Ortsrandlagen, sollten sich der umgebenden Bebauung anpassen.
- Bereits bei der Festlegung von Neubauf Flächen die vorhandene Ortsstruktur berücksichtigen.
- Bedarfsgerechte Bereitstellung von kleineren Neubauf Flächen.
- Innerörtliche Baulückenschließungen und die Umnutzung/Neunutzung von Gebäuden im Ortskern sollten immer Vorrang haben vor der Ausweisung von Baugebieten (Leerstandspotential nutzen).
- Bebauungen an Ortsrändern sollten mit einheimischen Gehölzen eingegrünt werden.
- Bebauungspläne müssen deshalb Festsetzungen über die Bepflanzung der Ortsränder treffen (Pflanzliste mit einheimischen Gehölzen).



Innenentwicklung vor Außenentwicklung und die Integration von Neubauf Flächen in die Siedlungsstruktur, sowohl in Form als auch in Gestaltung, ist anzustreben.

ORTSEINGANG

Auf jedem Weg zur Siedlung sind die Ortseingänge die wichtigsten Stellen, an denen sich der Übergang von der freien Landschaft in die gebaute Umwelt vollzieht.

Dem Ortseingang kommt demnach eine besondere Bedeutung zu:

- Ortseingänge sollten einladend und freundlich gestaltet sein.
- Durch Verschwenkungen der Fahrbahn bzw. Wechsel der Belagfläche kann eine Geschwindigkeitsreduzierung am Ortseingang erreicht werden.
- Ortseingänge so gestaltet, dass sie Torwirkung haben, diese kann erreicht werden durch die Gebäudestellung, Baumreihen oder markante Einzelbäume.
- Bei der Bepflanzung von Ortseingängen ist auf eine dorftypische Gehölzvegetation zu achten.

NEGATIVBEISPIEL



POSITIVBEISPIELE



Schöne, begrünte Ortseingänge mit passenden Hinweisschildern



Ein freundlicher und attraktiver Ortseingang kann dem Besucher einen guten, ersten Eindruck der besuchten Ortschaft vermitteln.

Unattraktiver, kahler, abweisend wirkender Ortseingangsbereich

ORTSDURCHFABRT

Durch die Anpassung der Ortsdurchfahrten an das heutige Verkehrsaufkommen sind viele charakteristische Merkmale im Dorf verloren gegangen und haben viele der Ortsdurchfahrten zu „Rennstrecken“ werden lassen.

Für die dorfgerichte Gestaltung von Bedeutung:

- Geringe Fahrbahnbreite, gewundene Straßenführung.
- Verschiedene Beläge auf Straßen und angrenzenden Hofräumen bzw. Bürgersteigen.
- Bereicherung der Ortsdurchfahrt durch Bäume und Sträucher am Fahrbahnrand und Anordnung von Parkmöglichkeiten.

POSITIVBEISPIELE



Fahrbahnquerschnitt auf die Mindestbreite reduziert, Gliederung der Nebenflächen durch Begrünung



Mittels Fahrbahnverschnungen die Durchfahrtsgeschwindigkeit gebremst

NEGATIVBEISPIEL



Durch bauliche Maßnahmen und die Reduzierung der Fahrbahnbreiten auf das Mindestmaß lässt sich die Geschwindigkeit des Durchgangsverkehrs merklich beeinflussen.

Breiter Straßenquerschnitt ohne gliedernde, geschwindigkeitsreduzierende Elemente

DIE DÖRFlichen STRASSEN

Die dörfliche Straße ist geprägt durch charakteristische Merkmale. Sie ist nicht nur Verkehrsraum sondern auch Aufenthaltsbereich, Kommunikations-, Wirtschafts- und Begegnungsraum. Häufig gehen diese Merkmale verloren, da der Autoverkehr die dörfliche Straße und ihre Gestaltung bestimmt, was zu Konflikten zwischen den Verkehrsteilnehmern führt.

Wichtig bei der Gestaltung:

- Es sollte ein harmonischer Übergang zwischen dem öffentlichen und privaten Raum angestrebt werden.
- Vielfältige Nutzungen, wie Arbeit, Aufenthalt oder Spiel sollten in der dörflichen Straße stattfinden können.
- Die Dimensionierung des Straßenquerschnitts sollte auf das Mindestmaß reduziert werden.
- Bei der Gestaltung der dörflichen Straße sollte allen Verkehrsteilnehmern Rechnung getragen werden (Mischsystem aus Fahrbahn, Parkmöglichkeiten, Gehweg, Grünbereichen)

NEGATIVBEISPIEL



Raserstrecke ohne optische und bauliche Bremsen – das Versäumnis soll durch die Tempo 30-Zone gut gemacht werden, die Wirksamkeit solcher Maßnahmen ist aber gering

POSITIVBEISPIELE



Gut gegliederte Straße mit Begrünung und dorfgerechtem Straßenquerschnitt mit Aufenthaltsmöglichkeiten vor der Haustür



Optische Querschnittsreduzierung durch Überspannung mit Kletterpflanzen

Die Planung von Dorfstraßen muss die Bedürfnisse aller Nutzer und insbesondere der Anwohner berücksichtigen.

DORFPLATZ / ORTSMITTE

Bei der Neuanlage eines Platzes im Dorf ist den Bedürfnissen der Dorfbewohner Rechnung zu tragen.

Der Platz sollte dort angelegt werden, wo die Leute einen Grund haben sich zu treffen.

Wichtige Punkte sind:

- Zentrale Lage, für jeden fußläufig erreichbar.
- Die Ausstattung dem dörflichen Charakter entsprechend einfach und zweckmäßig wählen.
- Die Fläche kann durch Hochbeete, Mauern, etc. gegliedert werden, eine möglichst flexible Nutzung muss jedoch gewährleistet sein.
- Die Platzmitte kann durch einen Brunnen, Spielbereich oder markanten Baum gestaltet werden, Beschattung durch großkronige Bäume, wie z. B. Kastanie, Linde oder Ahorn.



Treffpunkt Dorfmitte



Funktional und ästhetisch eine dorfgerechte Anlage mit Buswartehalle, Brunnen und Sitzmöglichkeiten

Der Dorfplatz ist das Kommunikationszentrum und die Visitenkarte jeder Gemeinde.

Dorfgerechte Dimensionen, Funktionen und Gestaltungselemente sind anzustreben.

GEBÄUDESTELLUNG

Neue Gebäude im Ortskern sollten sich so unauffällig wie möglich in die bauliche Umgebung einfügen. So bleibt der Gesamteindruck eines Ortes erhalten. Folgende Stellungen von Gebäuden sind häufig anzutreffen:

- Häufig sind die Gebäudelängsachsen senkrecht zur Straße ausgerichtet und ergeben giebelständige Gebäude.
- Oft sind die Gebäudelängsachsen parallel zur Straße ausgerichtet und ergeben Häuserzeilen mit nur zur Straße hin traufständigen Dächern.
- In den Ortsgemeinden der VG Kirchheimbolanden ist häufig ein Wechsel zwischen trauf- und giebelständigen Gebäuden zu erkennen, der die Ortsbilder interessant und abwechslungsreich wirken lässt.

Die Firstrichtung und der Gebäudeabstand von der Straße sollten sich den benachbarten Gebäuden anpassen.



Giebelständige Gebäude



Traufständige Gebäude



Mischform trauf-/giebelständig

GEBÄUDEFORM / HAUSFORM

Die Vorstellung wie ein Haus auszusehen hat Erwuchs aus einem langen Prozess.

Zwischen Funktion und äußerem Erscheinungsbild besteht aber seit jeher ein enger Zusammenhang.

Anhand der Materialverwendung ist an den alten Gebäuden das Verbundensein mit der Landschaft (Materialien), das Entstandensein aus der Umgebung erkennbar.

Die Form von Gebäuden sollte:

- aus einfachen, klaren Grundformen bestehen.
- sich mit der natürlichen Topographie und gebauten Umgebung auseinandersetzen.
- eine angenehme, freundliche, nicht störende Wirkung auf den Betrachter haben.
- auch bei Neubauten an den Proportionen der historischen Bebauung orientiert sein.

Die Geschlossenheit alter Ortskerne beruht zum größten Teil auf den ähnlichen, harmonisierenden Dimensionen der Einzelgebäude.

POSITIVBEISPIELE



Gebäude, Einfriedung, Material und Umgebung bilden eine gestalterische Einheit



NEGATIVBEISPIELE



Besser als vorher? Vom Charakter des alten Hauses blieb nur das Dach erhalten



Aus alt mach' neu, nur die Gebäudestellung an der Straßenkante verrät noch das alte Haus

AUFSTOCKUNG

Häufig werden eingeschossige Gebäude aufgestockt oder das Dach wird ausgebaut, um neuen Wohnraum zu schaffen.

Hierbei werden oft Fehler begangen, die ein ganzes Gebäude in seiner Wirkung verunstalten können.

Folgende Gesichtspunkte sind zu beachten:

- Die Gliederung der Fassade des Erdgeschosses soll im Obergeschoss übernommen werden.
- Rechteckige Fenster im Obergeschoss über den rechteckig stehenden Fenstern im Erdgeschoss.
- Vorhandene Gebäudesymmetrie aufnehmen.
- Die Gestaltung der Hauswand soll sich an der Hauswand des Erdgeschosses orientieren.
- Die ursprüngliche Dachneigung sollte unbedingt erhalten bleiben.

Eine Aufstockung bzw. ein Dachausbau sollte sich immer an der Gliederung der Fassade orientieren.

POSITIVBEISPIELE



Gaubenproportion an der vorhandenen Gebäudeproportion orientiert



Aufstockung des Nebengebäudes unter Wahrung der vorhandenen Proportionen

ANBAUTEN/ VORBAUTEN

Baukörper bestehen aus verschiedenen Elementen, deren Hierarchie klar erkennbar sein soll.

Bei Anbauten daher folgende Gesichtspunkte beachten:

- Proportion, Form und Gestaltung dem Hauptgebäude unterordnen.
- Dachform, Dachneigung, Gliederung und Materialverwendung wie am Hauptgebäude wählen.

Bei Vorbauten sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

- Vorbauten sollten sich in der Form an das vorhandene Gebäude anpassen.
- Die verwendeten Materialien sollten zu den Baustoffen der Fassade passen.
- Moderne Elemente aus Metall können, bei richtiger Dimensionierung einen reizvollen Kontrast zur alten Bausubstanz darstellen.

Anbauten und Vorbauten sollten sich in ihrer Gestaltung dem Gebäude bzw. der Fassade unterordnen oder mit ihr korrespondieren.

POSITIVBEISPIEL



Anbau lehnt sich in Form und Gestalt an das Hauptgebäude an, ordnet sich diesem aber trotzdem unter

NEGATIVBEISPIEL



Dimension und Materialwahl unpassend zum Gebäude

UMNUTZUNG

Bei Umnutzungen von Nebengebäuden bzw. Scheunen ist es wichtig, den ursprünglichen Charakter des Gebäudes beizubehalten und in die Planung zu integrieren:

- Öffnungen, insbesondere Scheunentore sollten in ihrer ursprünglichen Form erhalten werden.
- Ist das Ausbrechen von Fenstern und Türen an der Vorderseite erforderlich, sollten stehende Formate gewählt werden.
- Belichtungsmöglichkeiten sollten auf der Rückseite des Gebäudes gesucht werden.
- Belichtung kann auch über einen verglasten First oder Lichtbänder erfolgen.
- Nebengebäude sind wichtige Bestandteile des Ortsbildes, die Umnutzung ist einem Abriss in der Regel vorzuziehen.
- Vor Abriss eines Gebäudes ist sein Gestaltungswert für das Dorf zu untersuchen.

Bei Umnutzungen bedarf es einer qualitätvollen Planung und guter handwerklich/architektonischen Detailarbeit.

POSITIVBEISPIELE



**Umnutzung Scheune zu Wohnzwecken
Nebengebäudecharakter weiterhin
ablesbar**

NEGATIVBEISPIEL



**Der Scheunencharakter bleibt nur noch
am alten Getreideaufzug erkennbar**

NEUBAUTEN IM ALTORT

Häufig werden überalterte Gebäude im Ortskern abgerissen, wodurch Baulücken entstehen, die zur Erhaltung des Straßen- und Ortsbildes wieder bebaut werden sollten. Bei Neubauten bzw. Umbauten von Gebäuden im Altort sind folgende Grundsätze zu beachten:

- Anpassung in Form und Materialverwendung an die umgebende Bebauung
- Maßstabgerechtes Einfügen des Baukörpers
- Angleichen der Fenster und Türen in Zahl, Größe und Format
- Auf die Umgebung abgestimmte Farbgebung

Neubauten im Altort, sollten sich harmonisch den umgebenden baulichen Strukturen anpassen.

POSITIVBEISPIEL



Proportionen und Maße in dorfgerechter Form

NEGATIVBEISPIEL



Garagenproportion und Dachneigungen in dorfuntypischer Bauweise

DACH

Das Dach ist der Wetterschutz des Hauses.

Dachform, -neigung, -überstand und Materialverwendung sind regional sehr unterschiedlich.

In der VG Kirchheimbolanden dominieren Satteldächer die alten Ortskerne, an den Nebengebäuden sind auch Pultdächer anzutreffen.

Folgende Merkmale sind regional-typisch:

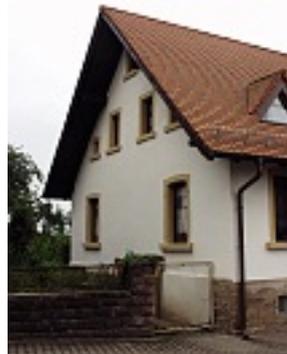
- Die Dachneigungen liegen in der Regel zwischen 40 und 60 Grad.
- Die Eindeckung besteht aus roten, unglasierten Tonziegeln in schlichten Formaten (i. d. Regel Falzziegel oder Hohlziegel).
- Traditionell sind die Dachüberstände sowohl an Giebel als auch an Traufe sehr gering gehalten.
- Die Gestaltung der Dachabschlüsse sollte schlicht gehalten werden, z. B. mit einem Holzbrett, sog. Traufbrett oder als Traufgesims bzw. Traufkasten.

POSITIVBEISPIEL



Regionaltypisches Dach

NEGATIVBEISPIEL



Dachüberstand zu groß

Vorbild für alle gestalterischen Maßnahmen sollten die alten Häuser sein, denn aus der Summe ähnlich gestalteter Dächer ergibt sich die dorttypische Dachlandschaft.

DACH - AUFBAUTEN

Gauben

- Generell sparsam verwenden, d.h. in der Summe sollten sie maximal ein Drittel der Dachlänge ausmachen.
- Traditionelle Formen wie Schlepp- oder Sattelgauben verwenden, eine gute Variante sind auch allseits verglaste Gauben zur besseren Belichtung.
- Angemessenen Abstand zu First, Traufe und Ortgang einhalten, damit der Dachgrundriss erkennbar bleibt (Ausnahme: Zwerchhaus).
- Lage und Größe auf die Gliederung der Fassade abstimmen, d.h. Gaubenachsen mit den Fensterachsen in Bezug setzen.
- Bei Aneinanderreihung von Gauben die gleiche Größe und den gleichen Abstand von der Traufe wählen.

Dachfenster, Solaranlagen

- Dachflächenfenster möglichst auf der straßenabgewandten Seite.
- Schmale, stehende Formate zwischen die Sparren einsetzen, ggf. zwei stehende Formate übereinander anordnen.
- Firstverglasung als Alternative prüfen.
- Solaranlagen flächenhaft zusammenfassen und an First oder Traufe orientieren.

POSITIVBEISPIEL



Wohlproportionierte, gleichmäßig verteilte Gauben

NEGATIVBEISPIEL



Anzahl, Abstände und Dimension unpassend im Verhältnis zur Dachfläche

Dachaufbauten können bei richtiger Anordnung eine Erhöhung der Gestaltqualität eines Gebäudes bewirken.

DACH - EINDECKUNG

Die Wirkung und Schönheit von Dächern ist abhängig von Farbe, Größe, Struktur und Art der verwendeten Eindeckung:

- Das Dach ist in der Regel mit kleinformatigen, Tonziegel gleicher Farbe (rot, rotbraun) gedeckt (landschaftstypisches Merkmal).
- Die Verwendung nicht ortsüblicher Materialien wie Betonziegel, Wellblech, oder Kunststoff ist zu vermeiden.
- Gut erhaltene, alte Dachziegel können z. B. auf der Hauptansichtsseite Verwendung finden, hinzu gekaufte Ziegel sollten auf der Rückseite des Daches dem natürlichen Alterungsprozess ausgesetzt werden.

NEGATIVBEISPIELE



Betondachziegel in schwarz unpassende Materialverwendung



Blechdachlösung - Schön ?

POSITIVBEISPIELE



Scheune mit Tonziegel-Eindeckung – historisches Ziegelmuster erhalten



Neue Biberschwanzeindeckung

Durch die Wahl der Dach-eindeckung wird die Optik eines Gebäudes wesentlich mitbestimmt.

FASSADE - HAUSWAND

Die Hauswand bildet die Hülle eines Gebäudes und gewährt somit Schutz vor äußeren Einflüssen wie Kälte, Wind und Wetter.

Leider ist in letzter Zeit auch bei alten Häusern zu beobachten, dass diese mit einer aufwendigen und kostenintensiven Außendämmung versehen werden. Damit schafft man sich Kosten und in der Folge Probleme, die nicht sein müssten. Die alten Mauern sind in der Regel so dick, dass sie keiner weiteren Dämmmaßnahmen bedürfen. Die Optik der Gebäude wird zerstört, außerdem kann kein Feuchtigkeitsaustausch mehr stattfinden, was auf Dauer zu Schäden (Feuchtigkeit, Schimmelbefall) am Gebäude führen wird.

Deshalb bei der Sanierung beachten:

- Vorherrschend sind verputzte Mauerwerksbauten, Sandsteinmauerwerke, und Fachwerkhäuser.
- Sandstein dient zur Ausgestaltung der Fassade (Sockel, Gesimse, Fenster- und Türgewände, Torbögen, etc.).
- Keine Versiegelung der Fassade durch Klinker, Kunststoffplatten, Sperrputz oder ähnlichem.

NEGATIVBEISPIELE



Häuser hinter Fliesen, sperrendem Putz und Plastik versteckt; Materialverwendung ohne Bezug zur Historie; die bauphysikalischen Schäden sind vorprogrammiert

POSITIVBEISPIEL



Fachgerecht saniertes Gebäude mit ortstypischer Materialverwendung; hier stimmt die Harmonie

Der Gebäudecharakter wird entscheidend von Material, Farbe und Struktur der Fassade geprägt.

Die regionaltypischen Materialien Holz, Putz, Sandstein und Ziegel ergeben einen wohlthuenden Gesamteindruck und harmonisieren bauphysikalisch miteinander.



PUTZE

So wichtig das geeignete Putzmaterial für die Bauphysik ist, so entscheidend ist die Putzstruktur für die äußere Erscheinung des Hauses. Der Ruhe der Fassadengliederung eines Bauernhauses entspricht auch die Ruhe des Putzes.

Die alten Häuser hatten innen Lehmputze und außen Kalk- bzw. Mineralputze, die für eine gute Raumatmosphäre wegen des gleichmäßigen Feuchtigkeitsaustausches sorgten.

Das historische Material findet in unserer Zeit wieder häufiger Anwendung und kann bei der Sanierung alter Gebäude sehr zur Verbesserung der Bauphysik beitragen.

- Atmungsaktiven, auf den Untergrund abgestimmten Putz wählen.
- Die Oberfläche sollte ziemlich glatt, die Körnung des Sandes im Putz nicht zu fein und nicht zu grob sein (Körnungen zwischen 0/3 und 0/5 mm sind zu empfehlen).
- Den Putz freihändig ohne Putzleisten auftragen, um ein lebendiges Fassadenbild zu erzielen.
- Keine kunstvollen Muster wie Haken- und Schlierenmuster, mit Schnörkeln, Löchern oder „Wurmgingen“ aufputzen.
- Die Fassade nicht verkleiden sondern offen lassen.

POSITIVBEISPIEL



**Lebendiger, ungekünstelter Putz
passend zum Haus und zum
Material des Mauerwerks**

NEGATIVBEISPIEL



Ortsuntypischer Strukturputz

Der Putz ist die ‚Haut‘ des Gebäudes. Er soll atmungsaktiv und auf das Mauerwerksmaterial abgestimmt gewählt werden. Dieser Grundsatz gilt auch für Material, das zum Verfügen von Sandsteinen verwendet wird.

FARBGESTALTUNG

Die richtige Farbgebung prägt das Dorf ganz entscheidend, wobei die Einfügung des Einzelgebäudes in die Gesamtsituation im Vordergrund steht:

- Bevorzugt Mineralfarben verwenden da sie amtuingsaktiver sind.
- Die Funktion des Einzelgebäudes in einem Gebäudeensemble sollte ablesbar sein (d.h. untergeordnete Funktion = untergeordnete Farbgebung).

So finden Sie den richtigen Farbton:

- Vor Beginn ein Farbkonzept für Gebäude, Nebengebäude und Baudetails entwickeln, dabei die umgebende Bebauung berücksichtigen und entscheiden, ob das Gebäude sich integrieren oder aufgrund seiner Dominanz im Straßenraum abheben darf.
- Baudetails (z.B. Sockel, Klappläden, Fenstergewände, Eingangsüberdachung, etc.) auf die Fassadengrundfarbe abstimmen.
- Nicht grell und farbintensiv streichen und auch nicht alle Gebäude in einer Farbe streichen, farbliche Abstufung des Grundfarbtons zwischen Haupt- und Nebengebäuden.
- Farbpalette der Natur berücksichtigen, hier findet sich eine vielfältige Farbauswahl (Steine, Herbstlaub, Hölzer etc. bieten ein sehr breites Farbspektrum).
- Auf Kopien der Hausansicht verschiedene Farbgebungen ausprobieren.
- Vor der endgültigen Festlegung auf dem Gebäude Probeflächen anlegen, um die Wirkung der Farben auf der Fassade zu testen.
- Beratungsleistung von erfahrenen Malern in Anspruch nehmen.

POSITIVBEISPIELE



Nebengebäude farblich abgesetzt



Einfügung in den Straßenraum, farbliche Anpassung der Baudetails

Nicht ein buntes, sondern ein lebendiges Ortsbild sollte angestrebt werden.

FASSADEN - GLIEDERUNG

Die Fassade ist in ihrer Wirkung bestimmt durch die Gliederung, das Material und die Farbe, welche den Gesamteindruck eines Gebäudes ergeben. Auf folgende Gesichtspunkte ist Rücksicht zu nehmen:

- Die vertikale Gliederung entsteht durch die senkrechten Öffnungen wie Fenster, Türen und Tore.
- Die horizontale Gliederung der Fassade wird bestimmt durch die Sockelzone, das Fenster- und Öffnungsband des Erdgeschosses sowie das Fensterband der darüber liegenden Geschosse.
- Die horizontale und vertikale Gliederung der Fassade wird betont durch Sandsteingesimse, Sandsteinlisenen sowie durch Fenster- und Klapplädenbänder.
- Jede Änderung an der ursprünglichen Gliederung der Fassade führt zur Störung des gesamten Fassadenbildes.

Bei Renovierungen bzw. Umbauten von Gebäuden sollte die Gliederung der Fassade erhalten werden.

POSITIVBEISPIEL



Vertikal und horizontal gut gegliedertes Gebäude

NEGATIVBEISPIEL



Zerstörung der Fassadenansicht durch Einbau liegender Fensterformate und Materialwechsel im Erdgeschoss

FASSADEN - ÖFFNUNGEN

Die Fassade wird durch die Zahl und Größe der Öffnungen (Fenster, Türen, Tore) gestaltet, wobei die Öffnungen harmonisch in der Fassade verteilt sind. Auf folgende Gesetzmäßigkeiten ist zu achten:

- Nach Möglichkeit nur rechteckige, stehende Fensterformate verwenden.
- Die Öffnungen je Geschoss bilden ein Band und sollten senkrecht über den Öffnungen des darunter liegenden Geschosses liegen.
- Durch harmonische, in einem Raster und einheitlichen Rhythmus verteilte Öffnungen der Fassade wird optisches Gleichgewicht erzielt.
- Große waagerechte (liegende) Fensteröffnungen zerstören den Charakter von alten Gebäuden.

Regelmäßigkeit, Harmonie und Ordnung sind die Gestaltungsprinzipien der Fassadengestaltung.

POSITIVBEISPIEL



Harmonische Gliederung der Öffnungen

NEGATIVBEISPIELE



Keine gleichmäßige Fassadengliederung erkennbar



ÖFFNUNGEN - TORE

Tore an Bauernhäusern sind als Eingang zu Ställen und Scheunen oft nicht mehr notwendig, sollten aber doch erhalten bleiben:

- Die einfachen und hohen Holztore (teilweise rechteckig, teilweise rundbogig) erhalten.
- Auf die bauliche Gestaltung des Gesamtgebäudes Rücksicht nehmen.
- Das traditionell verwendete Material ist Holz, das auch bei Renovierungen oder Ersatz zur Anwendung kommen sollte.
- Beim Einbau eines neuen Tores ist auf die Verwendung von genormten Fertigteilen aus Metall zu verzichten.



Scheunentoröffnung wurde teilverglast, die Form bleibt erhalten

Material- und stilgerechte Tore gehören zum Bauernhaus als traditionelles Gestaltungselement.

POSITIVBEISPIELE



Scheunentore und Nebeneingangstüren blieben auch nach der Umnutzung erhalten



Ehemals Scheune – heute Garage das Tor blieb erhalten

ÖFFNUNGEN - TÜREN

Haustüren sind die Visitenkarten eines Gebäudes und können, bei individueller Gestaltung, zu einem Schmuckelement jedes Hauses werden:

- Sind die alten Türen noch vorhanden, sollten sie erhalten, renoviert und vom Schreiner energetisch angepasst werden.
- Werden neue Türen eingesetzt, sollte sich die Gestaltung an den alten Vorbildern orientieren (klare Form und Gliederung).
- Türen nicht durch Massenfabrikate (Aluminium, Kunststoff) ersetzen, sondern aus ursprünglichen Materialien (heimische Hölzer) arbeiten.
- Die Tür sollte sich in die Struktur bzw. Gliederung der Fassade einfügen.
- Die Tür sollte in Farbe und Material auf die sonstigen Fassadenelemente Rücksicht nehmen.

POSITIVBEISPIEL



Alte Haustür in neuem Glanz

Material- und stilgerecht gestaltete Türen erhöhen die Gestaltqualität eines Gebäudes.

NEGATIVBEISPIELE



Kunststoff- bzw. Metalltür, die in Material und Gestalt nicht zum Rest des Gebäudes passen



ÖFFNUNGEN - FENSTER

Fenster sind die Augen des Hauses. Ihr Aussehen prägt die Wirkung eines Gebäudes entscheidend mit:

- Die stehenden Fensterformate in der Fassade erhalten.
- Die Fenstergewände und -bänke erhalten.
- Auf Rollläden verzichten; ortstypisch sind Klappläden, die ein geschlossenes Band erzeugen.
- Die Sprosseneinteilung ist nach Fenstergröße und -format vorzunehmen.
- Glasteilende Sprossen in nicht zu kleinen Formaten verwenden, keine Aufsatzsprossen verwenden.
- Das traditionelle Material ist das weiß lackierte bzw. naturbelassene Holzfenster.
- Auf dorfuntypische Materialien (z.B. Kunststoff, Aluminium, dunkle Hölzer, Tropenhölzer) verzichten.

Form- und Materialwahl der Fenster verbessert die positive Wirkung des Gebäudes.

POSITIVBEISPIELE



Neue Holzfenster im alten Stil



NEGATIVBEISPIELE



Aluhaustür, Rollläden und dunkle Fenster mit Aufsatzsprossen: Materialchaos



Die Zerstörung der Fensterformate führt zur Störung der Fassadenansicht

KLAPPLÄDEN

Klappläden dienen dem Schutz gegen Kälte und sind Sicht-/Sonnenschutz.

An älteren Gebäuden werden die Klappläden häufig entfernt und durch Rollläden ersetzt, was sich negativ auf die Optik der Fassade auswirkt.

- Bei Renovierungen sollten die Klappläden erhalten bleiben.
- Keine aufgesetzten Rolllädenkästen verwenden, wenn überhaupt dann fensterintegrierte Rollläden verwenden.
- Wo Rollläden eingebaut werden, die Klappläden als Gestaltungselemente erhalten.
- Die Farbgestaltung von Klappläden sollte einen Kontrast zur meist helleren Fassade herstellen.
- Klappläden sollten in Holz gearbeitet sein (keine Kunststoffläden), das mit diffusionsfähigem Lack (z.B. Acryllack) gestrichen wurde.
- Sind keine Klappläden mehr vorhanden hilft ein altes Foto des Gebäudes diese nach altem Vorbild wieder anfertigen zu lassen.

Klappläden, als Gestaltelement der Fassade, unbedingt erhalten.

NEGATIVBEISPIELE



Fassaden ohne Gesicht

POSITIVBEISPIELE



Lebendiges Fassadenbild



Fassadendetail



Fassade wirkt ohne Läden nackt

TREPPEN & VORDÄCHER

Treppen ermöglichen den Zugang zu einem Gebäude und vermitteln somit den ersten Eindruck.

Treppen

- Treppen, die eine ortstypische Ausführung erkennen lassen, sollten erhalten, ausgebessert oder aus gleichem Material erneuert werden.
- Das typische Material ist der Naturstein (z.B. Sandstein).
- Naturstufen sollten nicht mit Kunststofffarben gestrichen, sondern nur mit Wasser und Bürste gereinigt und im Naturton belassen werden.

Vordächer

- Die Eingangsüberdachung soll dem Stil des Gebäudes angemessen schlicht ausgeführt werden, z. B. als Metall-/Glas-konstruktion.
- Eingangsüberdachungen können durchaus in modernem, klarem Design ausgeführt werden. Wichtig ist, dass sie mit Gebäude und Umgebung harmonisieren.

Dieser Grundsatz kann auch auf Treppen- und Balkongeländer angewendet werden.

Außentreppen sollten in Natursteingehalten und mit einfachen Geländern, Überdachungen und/oder Brüstungen versehen sein.

POSITIVBEISPIEL



Sandsteintreppe und Vordach bilden eine harmonische Verbindung zwischen Gebäude und Freiraum

NEGATIVBEISPIEL



Ortsuntypischer Materialmix ohne historischen Bezug zum Gebäude

HOFGESTALTUNG

Bodenbelag und Gliederung der Hoffläche sind wesentliche, gestalterische Elemente eines Gebäudekomplexes.

Bei der Hofgestaltung ist darauf zu achten, dass weder der Boden komplett versiegelt, noch modische, aufdringliche Muster ein buntes Flächenwirrarr geschaffen wird.

Die alten Kopfsteinpflasterungen in Höfen, auf Gehwegen und Hauszugängen verbinden durch ihre Farbwirkung und maßstäbliche Gliederung die vorhandene Bebauung harmonisch mit dem Freiraum. Sie sollten wo es möglich ist, erhalten bleiben.

Natursteinpflaster, -platten und Rechteckkunststeinpflaster ergeben lebendige, zur alten Architektur passende Bodenbeläge.

Bei der Hofgestaltung sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

- Pflasterungen nach Möglichkeit mit Natursteinen vornehmen.
- Bei Verwendung von Betonpflaster dieses in quadratischen oder rechteckigen Formaten wählen.
- Freiflächen, die nicht befahren werden müssen, bepflanzen (Hofbaum, Sträucher, Staudenbeete, Kletterpflanzen)

In jedem Hof gibt es unbefahrene Flächen die sich zur Begrünung eignen.

POSITIVBEISPIELE



Pflanzinseln gliedern die Fläche



Pflanzbeete im Randbereich

NEGATIVBEISPIEL



Alles grau in grau

BÄUME IM DORF

Sowohl Landschaften als auch Siedlungen werden geprägt und gestaltet durch Bäume und Gehölze. Bäume sind ein wichtiges Mittel der Gestaltung im ländlichen Raum. In der Verbandsgemeinde Kirchheimbolanden sollten z. B. folgende, heimische Bäume verwendet werden:

Hofbäume	Straßenbäume
Roskastanie	Hainbuche
Walnussbaum	Kornelkirsche
Sommerlinde	Spitzahorn
Winterlinde	Stadtbirne

Nadelbäume, Koniferen und immergrüne Laubbäume gehören nicht zu den regionaltypischen Gehölzen und sollten weder im öffentlichen noch im privaten Bereich Verwendung finden.

PLANUNG

Häufig scheitern die Begrünungen am Verlauf der Versorgungsleitungen. Bei der Planung dieser Leitungen (Neubauegebiete) sollte daher eine ausreichend breite Trasse für die Begrünung freigehalten werden. In den Entwurfsplänen des Straßenbaus sollten die Grüninseln bereits enthalten sein.

BEGRÜNUNG IM BESTAND

In vorhandenen Straßenzügen lassen sich Begrünungen ebenfalls realisieren. Meist ist durch Absprache mit den Versorgungsträgern eine Lösung (z. B. durch Schutzvorkehrungen und Wahl der Pflanzenart) zu finden.

POSITIVBEISPIELE



Wo genügend Platz vorhanden ist sollte auch im Altort großzügig begrünt werden



Grüninseln gliedern von Beginn an den Straßenraum im Neubauegebiet

Auswahlkriterien:

- Standortbeschaffenheit
- Wuchsform (Höhe, Breite)
- Baumart
- Platzverhältnisse

GÄRTEN/VORGÄRTEN

Die Gestaltung eines Gartens erfordert sowohl die Berücksichtigung der Geländeeigenarten wie auch die natürliche Pflanzenwelt der Umgebung. Das Aussehen der Vorgärten ist mitbestimmend für das Ortsbild. Vorgärten sollten daher gärtnerisch gestaltet werden.

- Bäume an prägnante Punkte als Grundgerüst pflanzen
- Zwischen die Bäume setzt man Sträucher, um einen Abschluss zu erreichen
- Durch Anlage von Blumenrabatten erhält der Garten eine freundliche Ausstrahlung
- Die Auswahl der Bäume, und Sträucher möglichst auf heimische Arten beschränken (vgl. Pflanzlisten)
- Auf Kitschfiguren (z.B. Gartenzwerge etc.) verzichten
- Die Grenzabstände für Gehölze aus dem rheinland-pfälzischen Nachbarrecht beachten
- Natursteine und Gartenkunst können geschickt kombiniert werden

POSITIVBEISPIELE



Begrünung auch auf kleinem Raum



NEGATIVBEISPIELE



Ansammlung von Kitsch



Pflegeleichte Monotonie

Gärten und Vorgärten prägen ein Ortsbild ganz entscheidend und sind daher in Harmonie mit der Umgebung zu gestalten.

PFLANZLISTEN

BÄUME

Heimische Laubbäume für große Freiflächen

(Bäume 1. Ordnung)

- Spitzahorn (*Acer platanoides*)
- Walnuss (*Juglans regia*)
- Stieleiche (*Quercus robur*)
- Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*)
- Winterlinde (*Tilia cordata*)
- Feldulme (*Ulmus glabra*, resistente Sorte)

Pflanzabstand zu nicht landwirtschaftlich genutzten Nachbargrundstücken: **4m**

Heimische Laubbäume für kleinere Freiflächen

(Bäume 2. Ordnung)

- Hainbuche (*Carpinus betulus*)
- Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*)
- Kornelkirsche (*Cornus mas*)
- Vogelkirsche (*Prunus avium*)
- Obstbäume (alle Sorten)

Pflanzabstand zu nicht landwirtschaftlich genutzten Nachbargrundstücken: **2m**

STRÄUCHER

Heimische Sträucher für geschnittene Hecken

- Feldahorn (*Acer campestre*)
- Hainbuche (*Carpinus betulus*)
- Gem. Liguster (*Ligustrum vulgare*)

Pflanzabstände zu nicht landwirtschaftlich genutzten Nachbargrundstücken:

- Hecken bis 1,0 m Höhe: **0,25m**
- Hecken bis 1,5 m Höhe: **0,50m**
- Hecken bis 2,0 m Höhe: **0,75m**
- Hecken über 2,0 m Höhe: **einen um das Maß der Mehrhöhe größeren Abstand als 0,75m**

Heimische Sträucher, freiwachsend, Einzelstellung oder Hecken

- Feldahorn (*Acer campestre*)
- Hainbuche (*Carpinus betulus*)
- Roter Hartriegel (*Cornus sanguinea*)
- Haselnuss (*Corylus avellana*)
- Gemeine Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*)
- Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*)

Blühgehölze

- Forsythie (*Forsythia intermedia*)
- Blütjohannisbeere (*Ribes sanguineum*)
- Flieder (*Syringa vulgaris*)
- Hibiskus (*Hibiscus syriacus*)
- Schneeball (*Viburnum opulus*)
- Bauernjasmin (*Philadelphus coronarius*)

Anmerkung:

Die Grenzabstände wurden aus dem 2010 gültigen rheinland-pfälzischen Nachbarrecht übernommen, zu landwirtschaftlich genutzten Grundstücken verdoppeln sich die Abstände (alle Angaben ohne Gewähr).

FASSADEN - BEGRÜNUNG

Funktion der Fassadenbegrünung

Schutz der Fassade

- Blätterschirm schützt Fassade vor Schlagregen; Putz und Farbe bleiben trocken
- Drainage-Effekt der Wurzeln; Sockel des Hauses bleibt trocken
- Reduzierung von Temperaturschwankungen Tag/Nacht, Materialverschleiß wird so reduziert



Energieeinsparung

- Immergrüne Pflanzen (z. B. Efeu) senken Wärmeverlust an der Fassade um 10-30%



Tipp:

Nord- & Ostfassade –
Immergrüne Arten verwenden

Süd- & Westfassade –
Laubabwerfende Arten verwenden

Kletterpflanzen können auch auf kleinem Raum eingesetzt werden. Sie brauchen wenig Platz, ein Beet von 0,5m auf 0,5m reicht bereits aus.

!!!!!! Falsche Meinungen zu Fassadenbegrünungen!!!!!!

1. Kletterpflanzen zerstören das Mauerwerk

- Schäden an der Fassade entstehen nur durch falsche Pflanzenverwendung !!! Selbstkletternde Pflanzen nicht an rissiges Mauerwerk, vorgehängte Fassaden und kunststoffhaltige Wandanstriche und -putze setzen.

2. Invasion von Spinnen und Insekten

- Die Jagdreviere der Tiere sind draußen; nicht in der Wohnung. Zahlreiche Vögel, die in begrünten Wänden nisten sorgen dafür, dass sich weder Spinnen noch Insekten zu stark vermehren.

Klettertechniken der Pflanzen



3. Kletternde Arten

Rankhilfe:
keine notwendig

Arten:
Efeu, Wilder Wein (3-blättrig)
Kletterhortensie

1. Windende Arten

Rankhilfe:
Spanndraht, Spalier, Rankgitter,
Pfosten, Zaun, Regenfallrohr

Arten:
Feuerbohne, Blauregen,
Knöterich, Geißblatt, Pfeifenwinde

2. Rankende Arten

Rankhilfe:
Spanndraht, Spalier, Rankgitter,
Zäune

Arten:
Clematis, Wilder Wein (5-blättrig),
Echte Weinrebe

4. Klimmende Arten

Rankhilfe:
Waagerechtes Gerüst, Zäune

Arten:
Kletterrosen, Winterjasmin



EINFRIEDUNGEN

Zäune, Hecken und Mauern als Einfriedungen prägen in vielfältiger Weise die Dörfer unserer Verbandsgemeinde.

Hierbei sind ortstypische Gestaltungselemente zu beachten:

- Holzzäune und -tore aus senkrechter Lattung
- Staketenzäune aus Schmiedeeisen erhalten
- Schlichte Metallzäune mit senkrechter Lattung verwenden (kein Edelstahl)
- Vorhandene Stein- und Torpfosten erhalten
- Hecken als Einfriedungen
- Bruchsteinmauern erhalten bzw. Instand setzen
- Neue Mauern aus Beton mit altem Bruchsteinmaterial verblenden oder mit Sichtschalung bewusst im Kontrast zur alten Substanz herstellen
- „Pflegeleichte“ Kunststoffzäune und -tore, Maschendraht, Klinker, Betonsteine und Jägerzäune nicht verwenden

POSITIVBEISPIELE



Einfacher Holzlattenzaun



Begrünte Bruchsteinmauer

NEGATIVBEISPIELE



Pseudonatursteinverblendung



Betonpflanzsteine

Einfriedungen in dorfgerechter Form können ein Gebäude gestalterisch aufwerten.

DETAILS & WERBEANLAGEN

Als ‚Zutaten‘ an Gebäuden und im Straßenraum des Dorfes können Ausstattungselemente belebend wirken und wichtige Akzente setzen.

Genauso können sie aber auch einen guten Gesamteindruck stören.

Deshalb sollte mit Beschilderungen, Möblierungen (z.B. Bänke, Stromkästen, Buswarte-hallen etc.) und technischen Bauwerken bewusst umgegangen werden.

Mit etwas Geschick lassen sich diese Elemente in die Umgebung integrieren ohne störend zu wirken. Das Gleiche gilt für Werbeanlagen.

Wichtig ist:

- Material, Form und Proportionen auf das Gebäude abstimmen, z. B. Briefkästen, Klingelanlagen, Leuchten, Namensschilder etc. dezent gestalten
- Beschilderungen im Dorf einheitlich und durchgängig gestalten
- Telefonzellen, Stromkästen, Müllcontainer entweder in dorf-gerechter Form gestalten oder durch Begrünungen bzw. Mauern deren Wirkung abmildern
- Weniger ist mehr, Beschilderungen und Einbauten im Straßenraum auf das Mindestmaß reduzieren
- Störende Anlagen aus dem Straßenraum fernhalten (z.B. Satellitenschüsseln auf der straßenabgewandten Seite anbringen)

POSITIVBEISPIELE



Dezent gestaltete Werbetafel



Dem Gebäude angepasste Werbung



Beispiel für eine Rundwegbeschilderung

NEGATIVBEISPIELE

Leider vielerorts die Realität.



Containerplätze überdachen,
begrünen oder ganz aus dem
Straßenraum fernhalten



Schilder auf das Mindestmaß reduzieren



Ungeordnete Einbauten,
besser wäre bei der Planung bereits
Absprachen zwischen den einzelnen
Versorgungsträgern zu treffen



BAUKÖRPER

Ein Baukörper wird bestimmt durch seine Abmessungen, wie Höhe, Breite, Maße und Stellung im Straßenraum. Hierbei sind bestimmte Gesetzmäßigkeiten zu beachten:

- Die „Maßstäblichkeit“ des Baukörpers muss gewahrt bleiben (Höhe, Breite, Formgebung).
- Durch Umnutzung bzw. Anbau darf die Maßstäblichkeit nicht verloren gehen. Die Anordnung (Stellung) von Baukörpern im Straßenraum sollte sich an der Umgebung orientieren.
- Veränderungen am Baukörper sollten immer unter Berücksichtigung der Nachbargebäude (Höhe, Breite, Proportionen) erfolgen.
- Im öffentlichen Straßenraum sollten sich Einbauten wie Bushaltestellen, Telefonzellen und sonstige Bauwerke harmonisch einfügen.

POSITIVBEISPIELE



Proportionen und Materialwahl passen zur ländlichen Umgebung dieser Buswartehalle



Feuerwehrgerätehaus fügt sich harmonisch ein, gute Materialwahl und Proportionen

Ein Baukörper sollte sich in der Formgebung immer seiner Umgebung anpassen.

BRUNNEN IM DORF

Die Brunnen im Dorf sind einfache, funktionale Gebilde, teilweise aber auch geschmückt mit symbolisch oder historisch abzuleitenden Darstellungen. Folgende Gesichtspunkte sind bei der Errichtung von Brunnen im Dorf zu beachten:

- Die Funktion als ehemalige Wasserversorgung sollte ablesbar sein.
- Eine einfache, unverschnörkelte Gestaltung ist anzustreben.
- Die verwendeten Materialien und die Gestaltung sollten sich an historischen Brunnenanlagen orientieren.
- Der Standort eines Brunnens sollte an historisch bedeutsamen Stellen vorgesehen werden.
- Die den Brunnen umgebenden Freibereiche sollten in die Gestaltung mit einbezogen werden.

POSITIVBEISPIELE



Dieser Brunnen wurde nach historischem Vorbild, mit ortstypischem Material (Sandstein) errichtet



Auch eine modernere Gestaltung kann sich dem dörflichen Charakter anpassen

NEGATIVBEISPIELE



Materialmix und orts-untypischer ‚Schwarzwaldstil‘



Ein besonders gutes Beispiel für das Sparen am falschen Ende

GEWÄSSER

Stehende und fließende Gewässer sind ein wichtiger Bestandteil der Dörfer.

Vierorts mussten allerdings Bachläufe weichen, wurden kanalisiert und sind nicht mehr wahrnehmbar.

Wo sich die Möglichkeit ergibt sollten diese Fehler aus der Vergangenheit rückgängig gemacht werden, damit das Wasser im Dorf wieder erlebbar wird.

Neben den Vorteilen, die Gewässer der Pflanzen- und Tierwelt bieten, haben sie auch positive Wirkung auf uns Menschen.

Daher:

- Verrohrte Bachläufe wieder öffnen (muss genehmigt werden!)
- Dem Gewässer Raum geben zum Ausuferern
- Starre Uferbefestigungen entfernen
- Ufervegetation zulassen
- Dorfteiche erhalten und naturnah gestalten

Das Land fördert gemeindliche Maßnahmen wie Renaturierungen im Außenbereich über das Programm ‚Aktion Blau‘, mit bis zu 90% Zuschuss.



Ruheoase und Lebensraum mitten im Dorf



Uferbewuchs entsteht bald nach Entfernung der Uferbefestigung

Wasser hat eine enorme Anziehungskraft auf alle Lebewesen, trägt zur Verbesserung der innerdörflichen klimatischen Situation bei und ist Lebensraum vieler Arten.

LITERATURVERZEICHNIS

Für die Texte und Inhalte der vorliegenden Dorferneuerungsfibel wurde folgende Literatur verwendet:

1. Gestaltungsfibel der Gemeinde Geiselberg
Leitfaden zur Erhaltung und Erneuerung des Ortsbildes
Herausgeber: Ortsgemeinde Geiselberg
2. Mut zu grünen Wänden
Herausgeber: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz Berlin
3. Grenzen, Rechte, Paragraphen, Nachbarrecht Rheinland-Pfalz
Herausgeber: Ministerium der Justiz, Mainz
4. Bauen und Bewahren auf dem Lande
Autor: Dieter Wieland
Herausgeber: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz
5. Neue Nutzungen in alten Gebäuden
Herausgeber: Internationale Vereinigung R.E.D, Regionalbeauftragte für Rheinland-Pfalz, Prof. Dipl. Ing. Marie-Luise Niedwodniczanska, Bitburg
6. Baufibel Lorch/Rhein, Rüdesheim am Rhein
Herausgeber: Stadt Lorch/Rhein
7. Regionale Baukulturen, Ratgeber 1: Renovieren
Herausgeber: Kreisverwaltung Ahrweiler
8. Regionale Baukulturen, Ratgeber 2: Neubauen und Sanieren im Kreis Ahrweiler
Herausgeber: Kreisverwaltung Ahrweiler

BILDERNACHWEIS

Die Fotos wurden von Andreas Diener (Dorferneuerungsbeauftragter der Kreisverwaltung Donnersbergkreis bis 2010) zur Verfügung gestellt.

Herausgeber: Verbandsgemeindeverwaltung Kirchheimbolanden

Konzeption,
Texte, Layout: Dipl.-Ingenieurin Tatjana Fuchs

Druck: GTS-Druck, Kirchheimbolanden

Copyright: Verbandsgemeindeverwaltung Kirchheimbolanden

1. Auflage März 2010

Fördermöglichkeiten für Privatpersonen Dorferneuerung - Förderprogramm des Landes Rheinland-Pfalz

WER KANN EINEN ANTRAG STELLEN ???

Hauseigentümer/in eines alten, vorzugsweise landwirtschaftlichen Anwesens (ca. 80-100 Jahre alt oder älter)

WO STELLE ICH DEN ANTRAG ???

Die Verbandsgemeindeverwaltung Kirchheimbolanden und die Kreisverwaltung Donnersbergkreis halten Antragsformulare für Sie bereit.

Vor Beginn Antragstellung erfolgt zunächst ein Ortstermin, bei dem die wesentlichen Inhalte des Antrags abgesprachen werden.

Ansprechpartner:

- ◆ VG Kirchheimbolanden, Frau Fuchs, ☎ 06352/4004-402
- ◆ KV Donnersbergkreis, Dorferneuerungsbeauftragte/r ☎ 06352/710-0

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der Verbandsgemeinde Kirchheimbolanden:

www.kirchheimbolanden.de (unter Wirtschaftsförderung)

und auf der Homepage der Kreisverwaltung Donnersbergkreis:

www.donnersberg.de

